

Mittelschule Freiburg-N.E.

Fach: Harz

Name: 1950

Klasse: 10

Unser Ausflug nach dem 20.5.1950
Harr.

Unser heutiger Ziel war Stade.

Um 16⁴⁵ Uhr fuhren wir, die Klasse 10 der Mittelschule mit dem Autobus fort. Die Fahrt machen mit unsrer lieben Rektor Herr Wiewiora, Egon v. Bargen, Rolf v. Bargen, Gerhard Brüning, Robert Handrich, Jürgen Hattcke, Christian Horis, Karl Hüsfeld, Klaus-Martin Kahlke, Jürgen Kühlcke, Richard Oehlers, Willy Oldmann, Fritz Ohmeyer, Gerd Scheel, Katrine Sillert, Marta Hohmann, Frauke Hollmann, Hildegard Küller, Gisela Köpke, Dorothea Melzer, Bruno See, Liesel Steffens, Renne-elläry Stühr und Gisela Beckmann.

Jeder von uns trug eine kleine
blaue Mütze mit einem gelben
Fröddel. Frau Demand stand
noch am Pfeil, um uns allen
auf Wiedersehen zu sagen. Sie
machte uns noch eine freudige
Mitteilung, denn sie wollte unser
geschriebenen englischen Arbeiten
nicht rücksichtigen, da sie sehr schlecht
ausgefallen wären und wir schon
Reiseüber gehabt hätten. Als wir
nun im Omnibus saßen, gaben
wir auch Herrn Lewizow die
Mütze. Wir lachten alle, als un-
ser Klassenlehrer sich die Mütze
aufsetzte. Doch sie war leider zu
klein. Aber die kleine Mütze wurde
mit einer größeren vertauscht. Die
passte sehr gut, und eine unserer

Mitschülerinn machte schnell
noch einen Fröddel dafür. In
Drohterzen waren wir alle bei-
zammen. Um 08. Amnisbus wur-
de schon tüchtig gelacht. Etwa
nach 18⁰⁰ Uhr waren wir im Sta-
de. Wir gingen gleich zur Herberge,
und nachdem Herr Lewickow ge-
fragt hatte, ob wir da übernachten
können, gingen wir hinein, und
es wurden uns die Zimmer an-
gewiesen. Die Jungen schliefen auf
dem Boden im Pottager, und wir
Mädchen schliefen im einem Zim-
mer, welches Königsmarkte hieß.
In der Herberge war es sehr sau-
ber. Dann wurden wir alle vor
der Herberge geknipst, und an-
schließend gingen wir zum Bah-

hof, um uns nach den Rügen
zu erkundigen. Wir Blaumüller
nahm uns dann den Hafner an
und als wir bei der Sankt Cos-
matikirche vorbei kamen, wollten
wir gerne einmal auf den Turm
hinauf. Doch wir durften es nicht,
nur konnten wir uns die hübsche
Kirche von innen einmal anschau-
en. Dann gingen wir zurück zur
Kleburg. Wir erregten allerwärts
Aufsehen mit unseren Mützen
ellit dem Abend stellte sich auch
der Hunger ein, und wir verzehrten
etwas von unserem Vorrat. Drau-
ßen war es noch sehr schön und
so nahm wir uns noch etwas
die Umgebung an. Um 4 22° Uhr
mußten wir im Bett liegen.

Doch vorher wurden wir noch von anderen kleinen Mädchen, die dort schliefen, geärgert indem sie uns um uns unsere Tür aufzirren. Wir konnten lange nicht einschlafen, da wir es in solchen Betten nicht gewohnt waren, und oft erklang eine Nachsalve, wenn wir von uns einen Witz erzählt hatten. Und von uns war ein Guertel, denn wir konnten das Witternuchten sehn. Schließlich schliefen wir um 0³⁰ Uhr ein. Auch den Jungen ging es so wie uns. Zuerst wurde bei ihnen viel erzählt und erst spät fanden sie ihren Schlaf.

Jurita Beckmann.

21.5.50.

Trotzdem wir erst so spät eingeschlafen waren, waren wir doch um 4 Uhr schon wieder wach. Wir standen auf und begaben uns in den Waschraum, der unserem Zimmer gegenüber lag, und als Herr Lewszow uns um 5° Uhr wecken wollte, hatten wir uns schon gewaschen. Nachdem wir uns angezogen und die Rucksäcke gepackt hatten, gingen wir hinunter in den Tagesraum, um zu frühstücken. Um 5³⁰ waren wir alle fertig, und wir gingen los zum Bahnhof. Die Sonne ging schon auf, der Himmel war unbewölkt, und es versprach ein schöner Tag zu werden. Auf dem Bahnhof angelangt begaben wir uns gleich auf den

Bahnsteig, hier brauchten wir aber nicht lange zu warten, bis der Zug einlief. Er war sehr leer, und wir bekamen alle gute Sitzplätze. Um 6²² verließen wir Stade. Nach ungefähr 1½ stündiger Fahrt erreichten wir Harburg, hier brauchten wir auch nicht lange zu warten, und bald saßen wir in dem D-Zug, der uns durch die Heide fuhr. Das Land war hier fast genau so eben wie in der Elbmarsch. Als wir in die Nähe von Lüneburg kamen, fing es plötzlich an zu regnen, doch nach wenigen Minuten war der Himmel wieder klar. In Uelzen mußten wir wieder umsteigen, unser nächstes Ziel war Lehrte, dort hatten wir ungefähr 2 Stunden

aufenthalt. Einige von uns ließen sich auf den Bänken auf dem Bahnsteig nieder, die anderen gingen in den Wartesaal. Jeder pachte seinen Vorrat aus und füllte seine Flasche auf dem Bahnsteig mit Wasser, um Hunger und Durst zu stillen. Die Wartezeit verlief sehr langsam, und wir waren froh, als wir in den Zug steigen konnten und er sich bald in Bewegung setzte. Die Landschaft wurde nun ganz anders, sie war hügelig und abwechslungsreicher. Die Zeit verging sehr schnell und bald hatten wir Hildesheim erreicht und von dort fuhren wir nach Goslar. Kurze Zeit nach der Abfahrt konnten wir schon in der Ferne die Berge des Harzes sehen. Es war ein großer Augenblick für uns, als wir den Brocken zum erstenmal sah.

Marta Dohman

etwa um 13 hatten wir Goslar erreicht. Wir hatten uns vorgenommen, die Stadt zu besichtigen, und machten uns also auf den Weg. Aber wir waren nur eben aus dem Bahnhof heraus, da hatte uns auch schon ein Fremdenführer aufgeschnappt. Auf dem Weg zum Rathaus erzählte uns der Stadtführer alles Geistige über Goslar. Bald hatten wir das im gotischen Baustil erbaute Rathaus erreicht. Es liegt an einem Marktplatz, den ein hübscher Brunnen zierte. An einer Ecke des Rathauses sieht man ein kleines Dekorationsmännchen, von dem ersichtlich wird, er habe der Stadt den Reichtum gebracht.

An der Vorderseite sind die Statuen
bilder der deutschen Kaiser und
Könige angebracht. Außerdem
findet man noch viele andere
Verzierungen. Dann zeigte der
Stadtführer uns die reichen Pa-
trizierhäuser der Stadt, an denen
wir romanischen und gotischen
Baustil, ebenso wie Renaissance,
Barock und Rokoko erkennen
konnten. Unter diesen befand
sich auch ein Haus, in dem
Goethe einmal gewohnt hatte.
Dann kamen wir an der Dom-
kapelle vorbei, die in der 2. Hälfte
des 12. Jhdts gebaut ist. Nach lan-
gem Suchen gelang es Herrn
Wewrow endlich, unseren nach
gern gesuchten Begleiter loszunehmen

jetzt gingen wir zum Kaiserhaus,
das auf dem Liebfrauenberg
liegt. Vor dem prächtigen Bau
befinden sich die Standbilder
Friedrich Barbarossas und
Wilhelm I. und 2 große aus
Stein gehauene Löwen. Leider
konnten wir das Kaiserhaus
nicht von Innen besichtigen,
weil ein englisches Archiv da-
rin aufbewahrt wurde. Oben
am Haus steht eine Kapelle,
in der das Herz Heinrich III.
begraben ist. Dann gingen wir
zum Bahnhof zurück, um
nach Bad Harzburg zu fahren.
Nun sahen wir schon an beiden
Seiten Berge und Wälder. Etwa
um 5 Uhr waren wir in Bad
Harzburg. Da unser Bus nach

Brennlage erst nach 6 fuhr,
wollten wir uns noch die Draht-
seilbahn ansehen. Zuerst macht
uns noch alles Spaß, aber bald
waren wir müde und der Weg
wollte und wollte nicht aufhören.
Doch schließlich waren wir ange-
kommen. Nachdem wir die Draht-
seilbahn bestiegen hatten, machten
wir uns auf den Rückweg. Unser
Rucksack schien immer schwerer
zu werden und es schien, als ob
die Strecke noch einmal so lang
wäre. Einige klagten schon über
krankhe Füße. Endlich aber hatten
wir es geschafft und ließen uns
schwitzend und abgespannt im
Bus nieder. Aber wie erstaunt
waren wir, als wir vom Bus aus

erkannten, daß wir diese Straße schon einmal gegangen waren. An der Drahtseilbahn hielt der Bus und nun wußten wir, daß wir den Rückweg ganz umsonst gemacht hatten. Aber wir hatten es ja überstanden und konnten uns nun im Bus ausruhen. Die Straßen gingen hier schon steiler und zu beiden Seiten waren Wälder und Berge. An einer Haltestelle sahen wir einen hübschen Wasserfall, eben Radauwasserfälle. Um 28 Uhr waren wir in Braunlage. Der Bus brachte uns bis zur Lauterbergstraße und wir hatten nur noch 10 Min. zur DJH. Dort wurden wir zuerst in den Tagesraum geschickt. Aber bald holte Herr

Wen zwölf uns und wir uns uns
zum ersten mal sahen. Da aber nur 8 Betten
darin standen, mußten 2 Mäd-
chen in einem anderen Zimmer
schlafen. Die Jungen erhielten eine
Raum neben uns. Nun packten
wir erst einmal unsere Rückpack-
kästen und gaben noch ein biß-
chen. Nachdem wir uns die Jungen
herberge angesehen hatten, machten
wir noch einen kleinen Bummel
im den nahen Wald. Wir be-
merkten jetzt, daß wir nicht die
einzigsten Gäste waren, sondern au-
ßer uns noch eine Flensburger Schule
da war. - Dann bauten wir uns
Betten zurecht und bald lagen alle
in einem Kiepin Schlummer, denn wir
hatten ja alle eine Nacht nachzuholen.

Traute Holleman

Am nächsten Morgen um 6 Uhr 22. 5. 50

weckten uns die Jungen, die neben uns schliefen, durch Klopfen an die Tür. Wir wuschen uns und gingen dann mit unseren Eß-
beuteln in den Tagesraum und tranken Kaffee. Herr Wewzow schickte einige Jungen los, um in Baumlage Brot zu kaufen. Dann richteten wir unser Gepäck, es hatten immer Mehrere einen Rucksack zusammen. Den Flensburgern, die in einem Omnibus nach Flensburg abgeholt wurden, wünschten wir „gute Heimfahrt“; und nachdem die Brotholer wieder gekommen waren, gingen wir um 8³⁰ los. Unser Ziel war der Stöberhai, ein Berg von

02.8.55

ungefähr 800 m Höhe. Schon nach kurzer Wanderung durch den Wald kamen wir zur Waldmühle, die aber ein Hotel ist. Darauf marschierten wir am Brunnenbachthal vorbei, in dem auch einige Forellenteiche waren. Über uns sahen wir steile Hänge mit großen Kahl-schlägen, und wir kamen auch an einigen Fannenschönungen vorbei. Durch das ungewohnte Lau-fen hatten viele Jungen und Mädchen Blasen, auch war es sehr warm, und wir tranken viel Wasser. Nach einstündigem Marsch (w) machten wir eine Rast von 10 Minuten, und wir stürzten uns alle auf unsere mitgekommenen Getränke, die auch

sehr schnell abnahmen, und wir
dann Quellwasser trinken muß-
ten. Auf dem Wege waren
überall viele Birkbersträucher die
aber leider erst blühten. Wir
gingen dann am Schweinepfahl
vorbei über den Glashöfchen der
830 m hoch ist, zum Stöber-
hai. Beim Bergsteigen schwit-
zen alle und stöhnten sehr
über Blasen. Auf dem Stöber-
hai, auf dem auch ein Gasthaus
war, waren verschiedene Häufige
mit Ziegen und kleinen, wei-
ßen Häusen, die sich immer
auf einer Stange rundherum dreh-
ten und ein Bernhardinerhund.
Nach einer Rast stiegen wir
am Espintalshöfchen quer durch

den Wald steil abwärts bis zum
Odersee, der durch die Odertalsperre
gebildet wird. Wir waren um
12⁰⁰ dort und wollten bis 1³⁰ Uhr
unsere Mittagsrast halten. Im
Wald hatten wir unsere Flaschen
mit frischem, klarem Quellwasser
gefüllt und tranken nun alle
tächtig. Um 1³⁰ wollten wir
weiter und uns die Odertalsperre
ansehen, aber die Bläser (wie Herr
Wiwsow sagte) blieben zurück. Wir
waren ^{noch} 5 Mädchen, 10 Jungen und
Herr Wiwsow. Um zur Talsperre
zu gelangen, mußten wir um den
See herum gehen, aber der Weg hatte
viele Windungen, und immer wenn
wir dachten, wir wären bald am
Ziel, kam wieder eine Einbuchtung. End-
lich hatten wir es aber doch geschafft.
Hildegard Heiber.

Ich, Grisela Hoppe, gehörte zu
denen, die Blasen auf ihren
Früßen hatte und war am
Odersee geblieben. Wir legten
uns noch einen Augenblick
ins Gras und setzten
uns dann auch langsam
in Bewegung. Wir schritten
unseren Weg am Odersee fort,
der zum einen Berg führte.
Auf der anderen Seite des
Sees saßen wir die Straße,
welche nach der Stalopur
führte. Hier mussten auch
unsere tapferen Häufie kom-
men, (denn) die wir aus
der Trüffel hofften. Schließ-
lich kam mir die Frucht,

wo der See endete und ein
Weg zur Straße führte. Da sa-
hen wir auch von weitem un-
sere Kameraden kommen
und wir gingen gemeinsam
nach Braunlage zurück. Aber
heute hatten wir unsere Regen-
zeug nicht mehr vergeben
mitgeschleppt. Es überkam uns
ein stürziger Regenschauer,
dem selbst unsere Regenhän-
de nicht widerstehen kann-
ten. Wir stellten uns nach
in eine Holzschnecke, aber
ein Teil unserer Kleidung
war ja doch schon nass.
Wir gingen also weiter. Nach
kürzester Zeit trug der Regen
dann wieder nach, und bei

völliger Frischheit erreichten wir
unsere Herberge. Etwa wurde
nur eine gründliche Wäsche
ausgenommen, nach der wir
uns den ganzen Tag schen-
ken. Nach dieser Erfrischung
gingen wir zum Abendessen.
Nach diesem anstreng-
enden Tag reckte sich mein
Feder auf den Moment, wo
er sich ins Bett legen kann.
In dem wir alle einen
herrlichen Schlaf genossen.

Erisela Hopke.

Auch am heutigen Morgen war 23.5.50
den wir durch starkes Klopfen der
Jungen um 6 Uhr geweckt. Wir wa-
ren noch alle etwas müde, aber

die Müdigkeit wurde durch kaltes
Waschen vertrieben. Nachdem wir
unsere Betten und Zimmer in
Ordnung gebracht hatten, wurde im
Tagesraum gefrühstückt. Jetzt wur-
den die Rucksäcke mit den nötigen
Sachen für den Tag versehen; und
um 8 Uhr standen wir abmarsch-
bereit vor der Herberge. Heute hatten
wir uns vorgenommen den Löcher-
mann (926m), dessen Gipfel un-
bewaldet ist und nur aus großen
Felsblöcken besteht, zu besteigen.

Nach kurzer Zeit erreichten wir
Königskrug und bald auch die
Oberförsterei Brunnbach. Da
wir schon wieder durstig waren, han-
ken wir etwas Wasser aus dem Brun-
nbach, nach dem die Oberförsterei

ihren Namen hat. Nun ging es weiter bergauf durch den Wald. Bald sti-
ten wir uns auch schon nach einer Rast, welche dann auf den Hahnen-
kleecklippen gemacht wurde. Hier bot sich uns eine schöne Aussicht über mehrere Berge; weit unten lag ein Tal. Natürlich wurden nun viele Aufnahmen gemacht. Jetzt war es auch wieder Zeit aufzubrechen.
Es wurde nun immer steiler und unwegsamer. Viele große Steine lagen kreuz und quer über dem Weg, über dem auch kleine Bächlein flossen. Die Bäume wurden nun immer niedriger, bis sie endet ganz auf-
hören. Plötzlich sausten über uns Nachzügeln einige Schneebälle hinweg. Zwischen den Steinen, an einzelnen,

geschützten und von der Sonne nicht
beschienenen Stellen hatten die Jun-
gen kleine Schmerreste entdeckt. Nun
standen wir mit einem Mal vor
großen, übereinandergelagerten Fels-
blöcken. Wir vergaßen Blasen und
wundete Füße und suchten uns
nicht erst den Weg zur Kuppe, son-
dern stiegen lustig über die Fels-
blöcke hinweg. Endlichlangten
wir auf allen Vieren "pustend oben
an. Aber es hatte sich gelohnt, wir
hatten eine herrliche Aussicht. Hier
oben war es doch etwas kühler, des-
halb zogen wir unsere Jacken oder
Mäntel an. Natürlich wurde auch
gegessen und getrunken. Jetzt mach-
ten sich einige daran, ihre Namen in
die Felsen anritzen. Nach einer

halbstündigen Ruhepause brach der
größte Teil von uns auf, um mit Herm
Wenzow noch nach dem Oderfeich
zu wandern. 9 Fußstrecke, zu denen
auch ich gehörte, blieben noch eine
Weile oben, dann machten wir uns
wieder auf den Heimweg. Aber so
schnell erreichten wir Braunsdorf
nicht. Wir entdeckten noch die Ha-
metanne und einen nahe dabei-
stehenden Holzschuppen, an dessen Wand
die Jungen noch „Mittelschule Frei-
burg / Klasse 1950“ schrieben. Dann such-
ten wir den Weg, den wir gekommen
waren. Fanden ihn aber nicht, und
wir irrten also umher und sahen
nach Wegweisern aus. Endlich hat-
ten wir den richtigen Pfad eingeschla-
gen. Über Königskrug kamen wir wieder
nach Braunsdorf undlangten um 13½ Uhr
in der Jugendherberge an. Dorothea Mülser.

23. 5. 50.

Nach einer kurzen Rast auf dem Achtermann setzen wir unsere Wanderung zum Odorleich fort. Wir trennten uns von unseren 13 Fußkranken, die nach Braunlage zurückwandern durften. Unser Weg führte den Achtermann hinunter.

Nach einem kurzen Abstieg kamen wir an die Kamillkanne vorbei. Dann kam ein sehr sumpfiges Gebiet, durch das wir hindurch mußten. Unsere Schuhe blieben oft im Sumpf stecken. Aber auch das wurde überwunden, und nachdem wir eine Landstraße überquert hatten, gelangten wir in einigen Minuten an den Ziel an. Ein herrlicher, großer Teich, umgeben von Tannen lag vor uns. 1½ Stunde Zeit wurde uns gegeben hier unser Mittag zuverzehren und uns auszuruhen. Wir ließen uns häuslich nieder und aßen von unserem Vorrat. Ausgeruht haben wir uns nicht, denn es gab allerhand Schönes zusehen.

Eine besondere Freude war es für uns im
Wasser von Fels zu Fels zu hüpfen, wodurch
unsere Füße gleich gereinigt wurden. Die
Jungens machten eine Schlacht mit Tan-
nenzapfen. Um 1 Uhr war unsere Mittags-
pause vorbei. Leider viel zu schnell. Nun
wurde der Heimweg angetreten. Als wir
über die Straße gegangen waren, kamen
wir an die Bodefälle, an denen unser
Weg fortgesetzt wurde. Dann mußte das
Dietrichstal überstiegen werden, doch ob-
gleich es Tal heiß, war es wohl für uns
der steilste Anstieg, den wir bisher gemacht
hatten. Unsere Wanderstöcke waren unsere
besten Helfer. Als wir oben angelangt waren,
mußte erstmal eine kurze Pause gemacht
werden, denn wir waren alle ins Schwitzen
gekommen. Ein Frost war es für uns, daß es
jetzt bergab ging. Nach einer kurzen Wande-
rung gelangten wir um $3\frac{1}{2}$ Uhr in Braun-
lage an. Die Fußstranken waren bereits

um 1¹⁵ Uhr angekommen. Die Mädels hatten inzwischen schon Kartoffel geschäält. Nachdem wir uns kurze Zeit ausgeruht hatten, wurden Schuhe geputzt und gründlich gewaschen. Als wir dann alle friedlich zum Schreiben saßen, hörten wir ein großes Geläute. Wir liefen alle hinaus und sahen eine große Schar brauner Kühe, die von einem Kuhhirten getrieben wurde. Jede Kuh lief in einen besonderen Stall. Wir wunderten uns sehr, daß nicht eine schwere Kuh mit dabei war. Um 6^½ Uhr wurde Abendbrot gegessen. Es gab Bohnensuppe, die uns allen sehr gut geschmeckt hat. Schon früh begaben wir uns diesen Abend ins Bett. Als wir noch aus dem Fenster sahen, erblickten wir einen unserer Herren im Schlafanzug auf der Straße. Ihm war es scheinbar zu warm geworden im Bett. Nachdem uns ein Mädel eine kurze Geschichte erzählt hatte, schliefen wir friedlich ein.

Anne-Mary Stuhr.

Am 24.5. nahmen wir uns vor, einmal Andreasberg kennenzulernen.

Herr Wewzow zeigte uns am Abend bevor unser Wanderweg.

Um am nächsten Tage ordentlich frisch und munter zu sein, gingen wir schon recht früh ins Bett. Doch mit unserer Nachtruhe war es bald aus, ok je.

Es überraschte uns ein großes Gewitter. Dieses ist im Gebirge viel unheimlicher, als bei uns im flachen Lande.

Morgens um 6 Uhr, war wie einmet, wieder aufzucken. Alles beeilte sich, um nicht das Letzte am Frühstückstisch zu sein.

Der Tagestraum wurde wieder von uns Mädchen sauber gemacht. Dann, um 8 Uhr, ging die unsere Gruppe wieder auf Ressen. Andreasberg, unser Ziel.

Durch unseren schon bekannten Waldweg,

wanderten wir. Dann, durch uns noch
fremde Gegendem. 3.X verließen wir
uns, doch dann fanden wir den rich-
tigen Weg. Dieses war aber auch das 1.
u. letzte Mal, daß wir uns verlaufen
hatten. — Egon und Karl wollten
besser Bescheid wissen und gingen ein-
fach querfeld ein, bis wir sie verloren
hatten. Um ehet auf einen Hügel
(bzw. kleinen Berges) gingen wir querfeld-
ein. Über ^{durch} Sumpf und über Quellen
gingen wir. Traute und ich waren
natürlich die Letzten. — Obern machten wir
Halt. Egon und Karl waren fort.
Willi, der um ohne die Beides garnicht
löben konnte, wollte sie schon suchen.
Herr Wenzelow schlug eine Frühstückspau-
se vor. — Von hier aus, hatten wir einen
sehr schönen Anblick, denn das Östchen
Andreasberg lag vor uns.

✓ dem Betge

Nach unserer Rast gingen wir die Landstraße nach Andreasberg entlang. Auf dem Hallenweg zum Orte fanden wir unsere Auskneipe wieder. Nun gab es strengen Befehl, : Keiner darf unsrern Führer Herrn (Wes) Wewazon wieder verlassen:

Wir schoss überall, in jedem Städtchen und jedem Dorfe wurde uns lange nachgesehen, denn es sah zu selig aus, mit unseren Mützen. - Durch Andreasberg, hinauf zur Dorfkapelle wanderten wieder. Die Stufen waren alle sehr steil, und wir hatten natürlich wieder zu knurren über das Anstrengung. Die Mittagsrast wurde frei, an der Kapelle gehalten; wieder an einem schönen Platze, wo man die Stadt überblicken konnte.

Nach unserem Aufbruch besichtigten wir eine Fahrradbahn, die vom

Bahnhof Andrasberg, hinauf in die Stadt führte. Es ist dort so steil gelegen, daß die Kisenbahn denn Weg hinauf nicht schaffen kann.

Am Stadtrand entlang, hinauf zur kleinen, und dann zur großen Poststappe führte unser Weg. Die Silberfabrik war unser nächstes Ziel.

Hier ließen wir nun den Abhang hinunter, denn die Fabrik lag f. vor uns. Sie war durch Bombeen zerstört worden und war nur noch ein Ruin. Der Schornstein stand als Symbol noch.

Einige Häuschen standen hier, sonst war es sehr einsam in dieser Gegend. Wieder stand uns ein langer Weg bevor, 7 km bis nach Andrasberg.

Wir bestiegen den Andrasberger Bahnhof, der gerade auf die Zahnradbahn wartete; der Wagen sahen sie geben und kommen.

Den Weg, den wir vom Abhang kamen,
müssten wir jetzt durch mühevolles Klettern
wieder machen. Der Weg war zu steil.

Wir wünschten immer von oben her-
unter zu kommen, als umgekehrt.

Ober glücklich gelandet, war es auch
nicht mehr weit und schwer, Andreas-
berg zu gelangen. Nochmals gingen wir
durch ihre Täppen und dann ging es
heimwärts, unser schönen Braunlage
zu.

Am Abend kam Diesel Steffens.

Am Abend kam Diesel Steffens.

Nachmittags um 2 Uhr des gleichen Tages traten wir unsern Heimweg an. Wir marschierten auf der Hauptstraße von St. Arn. über Berg entlang. Bald machten wir am Waldrand eine kleine Ruhepause. Beim Aufbruch stellten einige mit Schrecken fest, daß es in der Ferne schon donnerte. Jeder lief jetzt, so schnell wie er konnte. Doch wir konnten dem Regen (doch) nicht mehr entlaufen. Allmählich fing es an zu schmuddeln bis es schließlich in Strömen goss. Wir hatten noch 5 km zurückzulegen bis Braunlage. Weit und breit war kein Haus zu sehen. Einige Jungen hatten weder Jacken noch Regenmäntel mit. Sie waren bald vollkommen durchgefäßt.

Doch uns ging es nicht viel besser.
Unser Regenzeug hielt auch schon
nicht mehr ganz dicht. Schließlich
kamen wir an ein kleines Holzhäus-
chen, welches uns erst einmal Unter-
schutz bot und wir waren froh,
uns ein wenig verpusten zu können.
Nachdem wir uns etwa eine halbe
Stunde hier aufgehalten hatten und
der Regen etwas nachgelassen hatte,
machten wir uns auf den Weg. Als
wir die Jugendherberge erreicht hatten,
wuschen wir uns gründlich und
zogen trocknes Zeug an. Abends um
6 Uhr stärkten wir uns an einer krei-
digem Klüdersuppe. Bald danach
gingen wir zu Bett, um am nächsten
Morgen wieder frisch zu sein.

Ilse von See

um 8 Uhr morgens standen wir alle wieder wanderbereit da. unser Ziel war der Würmberg, einer der höchsten Berge im Harz. Heute gingen wir nicht gleich durch den Wald, sondern schlugen den Weg durch den Luftkurort Braunlage ein. Wir besichtigten ^{den} Kurpark der Stadt. Ein kleiner Teich, umgeben von einem breiten Gang mit prachtvollen Blumenbeeten und Bänken, bildete diesen friedvollen Ort. Dann verließen wir die Stadt und folgten der unendlichen langen Rodelbahn, die an einer schwach aufsteigenden Höhe lag. Durch einen kleinen Seitenweg gelangten wir zu den kleinen Wurmbergklippen. Von hier hatten

wir einen weiten Ausblick,
und wir sahen in der Nähe
eine Sprungschanze, die schon
im russischen Sektor lag. Nach
einer kleinen Ruhepause ging
es 150 m ununterbrochen ^{bis ganz} hoch.
Endlich hatten wir die Spitze
des Wurmberges erreicht, die 971 m
über dem Meeresspiegel liegt.
Über den Anblick waren wir
teils enttäuscht, denn wir
hatten uns die Spitze des Wurm-
berges kahl, benachungsweise mit
verkümmerten Nadelholzern,
vorgestellt. Wir fanden nun
aber eine ebene Fläche vor, die
mit mittelhohen Nadelholzern
bewachsen war. Da es heute
leider bedeckt war, und wir
uns in den Wolken befanden,
hatten wir zu der Gegend keine

gute
Aussicht. Wir hatten nur
aber die Gelegenheit, eine Spur
schanze, welche vom Wurm-
berg führte, näher zu betrachten,
ja, sogar zu bestiegen.
Dieses war für uns sehr
interessant, wo wir aus unserer
Heimat her derartige Dinge
gar nicht kannten. Der
Auslauf dieser Schanze lag
schon im russischen Sektor
und da wüt es ja für uns
eine große Begierde, hier
einmal hinunter zu steigen,
um zu der Grenze ^{zu} gelangen.
Nach einer kurzen Rast
auf dem Berg, ging es nun
wieder bergab. Wo wir aber
schon einmal etwas von
der russischen Grenze gehört
hatten, waren wir doch zu-

neugierig und bat Herr Wunow, mit uns dorthin zu gehen. Es dauerte auch gar nicht lange, da sahen wir einen kleinen Hobatum und auch ein paar ~~davon entfernt~~ gelbe Pfähle, die etwa 50 m voneinander getrennt standen. Dazunter verlief etwa ein 2 m breiter und 30 cm tiefer Graben. Während wir uns diese Mauerung besahen und uns auch mal über die Grenze begaben, kamen zwei Wachposten zu uns, welche von der russischen Seite eingesetzt waren. Herr Wunow erzählte ihnen unsere Absicht und nach einer kurzen Unterhaltung setzten wir unseren Wanderweg durch den Wald fort. Ja, nun konnten wir

doch auch, wie manch andere Leute, erzählen, daß wir schwer die Grenze passiert hatten (wie man zu sagen pflegt). Schließlich führte unser Weg uns zu einer sogenannten Bärenbrücke, die über einen breiten Quelle lag. Hinter dieser befand sich eine kleine Wiese, von Wäldern eingeschlossen. Hier ließen wir uns nieder, um einmal unseren Hohl dampf ordentlich zu stillen und die müden Knochen auszuruhen.

Egon von Bargen

Mit uns verkehrten hier auch noch
einige andere Ausflügler, die sich
gemeinsam eine Milchsuppe
kochten. Wir verzehrten unser
mitgenommenes Brot, und rührten
uns etwas aus. Uns Jungen wür-
de die Zeit zu lang, und wir mach-
ten eine Schleicht mit Fänniepfeln.
Aber dies Vergnügen dauerte nicht
zu lange, denn Herr Wenzow
rief uns, um weiter zum Hoch-
moor zu wandern. Uns Jungen
hatten fast alle dreihiges Zerig
bekommen, und mussten uns
erst am Bach waschen. Wir wan-
derten nun fast immer bergab,
bis wir zu einem kleinen Walde-
häuschen gelangten. Dem Wald-
häuschen gegenüber war eine Bank,
wo wir uns niederliesen. Die

Bewohner des Waldhäuschens waren gerade am Sonnernmachen, denn sie hatten ihr ganzes Inventar nach draußen gestellt. Von dieser Stelle aus hatten wir eine gute Sicht zum Brocken, denn es war (ein) gutes Wetter, und man konnte klarlich sehen, daß der Brocken sehr kahl ist. Mit einigen Jungen und Mädchen gingen wir zum Hochmoor, während die anderen beim Waldhäuschen blieben. Das Hochmoor lag etwa 5 m höher als das übrige Land. Es war sehr sumpfig, mit einigen Wasserlöchern, welche sehr tief waren. Wir suchten noch einige Moosbeeren, und kehrten dann zu den anderen zurück. Dann wanderten wir

gemeinsam weiter in Richtung
Brennlage. Auf dem Heimweg
kamen wir noch an den oberen-
und unteren Oderfall vorbei. Der
obere Oderfall war etwa 2 m hoch.
Hier schlängelte sich die Oder
durch einzelne Felsen hindurch.
Für uns war es eine Freude auf
den Felsen, die aus dem Bach
ragten, herum zu tummeln.
Willie und Lise machten hier
noch einige Aufnahmen. Dann
gelangten wir zum unteren Oder-
fall, welcher kaum zu erkennen
ist. Dann gingen wir weiter
Brennlage zu. Vor der Stadt mach-
ten wir noch einmal Halt, um
die Einkäufe in der Stadt zu
bestimmen. Ich mußte mit um
zum Brot einkaufen. Die amele-

ren gingen zurück zur Jugendherberge. Dann wurde sich gewaschen, und um 6 Uhr versammelten sich alle am Abendbrotsstisch, um die Milchsuppe zu sich zu nehmen. Am Abend behielten wir ein Buch vor gelegt, in dem sich alle, die dort einmal übernachtet haben, eintragen. Ich wurde erwählt, um eine Widmung im Druck schrift einzuschreiben, und Gisela musste das Freiburger Wappen dazu zeichnen. Dann schrieben alle Teilnehmer ihren Namen darunter, und das Buch wurde wieder dem Jugendwart gegeben. Dann gingen alle ins Bett, um sich für die letzte Wanderung auszurüsten.

Rolf van Bargen.

wie jeden morgen, so wurde auch heute, am
unserem letzten Wandertage, um 6 Uhr ge-
weckt. Aber welch ein Wetter tobte drauf! Es regnete in Strömen. Ausnahmsweise
durften wir, der schlechten Wetters wegen,
eine halbe Stunde länger im Bett liegen. Als wir um 8 Uhr mit dem
Frühstück fertig waren, hatte es
aufgehört zu regnen. Zehn Minuten
später standen alle startbereit vor
der Jugendherberge. Unser heutiges
und letztes Wandertziel war
Hohengeiß. Unser Weg führte meist
immer durch den Wald. Die Wege
waren oft derart gruselig von dem
Regen oder letzten Nacht, daß viele
von uns nasse Füße bekamen.
Ungefähr auf der Hälfte unseres
Weges, am ehemaligen Punkt, legten wir
eine Ruhespause von 10 Minuten
ein, doch längerem Marsch, auch
wieder durch den Wald, kamen wir
dann zu der am Wolfsbach liegen-
den Wolfsbachmühle. Hier machten

wir machten uns mittagspause und setzten uns in den Wald. Während des Aufenthaltes bezog sich der Himmel mit Wolken und es wurde bedenklich dunkel. Es dauerte auch gerichtet lange bis es regnete. Wir zogen unserer Regierung an und verkrochen uns unter die Bäume. Aber schlimm wurde es nicht. Nach einer Stunde Ruhepause brachen wir dann wieder auf und zogen hinauf nach Stohegeiß, wo wir um 12⁰⁰ anlangten. Stohegeiß ist ein sich an der Straße lanzenkender Ort ohne viele Wohnhäuser. Ohne uns hier länger aufzuhalten, wanderten wir wieder Bramlage an. In der Nähe der Straße nach Stohegeiß sahen wir zum zweiten Mal die russische Zanngrenze. Als wir die Straße verlassen hatten und wieder durch den Wald zogen, kamen wir bald zu einer Sperrungschanze, die natürlich erst einmal besetzen und bestiegen werden musste. Nach einiger Zeit waren wir von

unserem rechten Wege abgekommen und
ließen in falscher Richtung. Mit Hilfe
von Trittaus Thumpaß, den Jacin-
steinen und der Karte fanden wir
dann endlich unseren rechten Weg
wieder. Dieser hieß „alte Poststraße“
und führte über einen kleinen Bach,
den Petersilienbach. Es war nun
~~14⁰⁰~~ und wir legten noch eine kleine
Ruhepause ein, um für das letzte
Stück unseres Weges frische Kraft
zu sammeln.

Gerhard Brünnig.

Nach einer Pause von 35 Minuten am Petersilienvasser gingen wir um 14²⁵ weiter auf der alten Poststraße in Richtung Braunlage. Nach einiger Zeit passierten wir eine Brücke, unter der der Brunnenbach floß. Dann mußten wir noch einen kleinen Berg überqueren und kamen schließlich auf die Landstraße, die nach Braunlage führte. 15²⁵ erreichte unser kleiner Wandertrupp unseren Aufenthaltsort. Während wir in der Nähe des Bahnhofs noch eine kleine Pause machten, ging Herr Wewow zum Bahnhof, um sich für die Abfahrt des Autobusses nach Bad Harzburg am nächsten Morgen zu erkundigen. Als Herr Wewow wieder zurückkam, bestimmte er gleich einige Jungen, die Brot, Margarine und Käse für die Fahrt kaufen mußten. Nun gingen wir weiter durch Braunlage und erreichten um 16⁰⁰ die Jugendherberge. Dann waschen wir uns und um 18⁰⁰ versammelten sich alle am Abendbrottisch, um eine Suppe

zu sich zu nehmen. Nach dem Essen gegen 19⁰⁰ hörten wir ein Geleute, und alle liefen nach draußen. Wir sahen, wie viele Stücke, die alle eine braune Farbe hatten, auf der Landstraße entlang kamen und allein ohne Aufsicht jede ihren Stall fand. Richard machte noch schnell eine Aufnahme, und dann gingen wir weiter in unseren Tagesraum. Einige jungen spielten Karten oder machten Kreisworträtselraten. Bald darauf um 9⁰⁰ gingen wir ins Bett, denn wir mussten um nächsten Morgen schon um 4⁰⁰ aufstehen.

Robert Hartwich.

Am 27. 5. um 9.5. wurden wir geweckt. Wieder regnete es wie fast jeden Morgen in Strömen. Es konnte uns aber nichts erschüttern, denn es ging ja heimwärts. Einige Schüler freuten sich, andere ärgerten sich, daß es nach Hause ging. Nachdem wir unsere Sachen gepackt hatten, gingen wir in den Tagesraum um zu frühstücken. Wir warteten noch einen Augenblick, denn Fritz hatte man in den Seitenraum gesperrt. Unterdessen war es Zeit geworden, von den Herbergseltern Abschied zu nehmen. Kurz vor 7⁰⁰ waren wir auf dem Bahnhof angelangt und nun ging es mit dem Autobus Bad - Harzburg zu. Wir kamen an einigen Wegen, auf denen wir gewandert waren, vorbei, wir sahen uns die Gegend noch einmal an, denn für manchen war es vielleicht das einzige Mal, daß er im Harz war. Der Bad - Harzburg führen

wir an einem Steinbruch und dem
23 m hohen Radauwaterfall vorbei.
Viele Reisende besichtigten dieses
kübsche Naturereignis. wir fuhren
noch unter der Harzburger Drahtseil-
bahn durch, und wachten einen
Blick auf den hübschen Kurpark.
In Bad-Harzburg hatten wir nur
10 Minuten Aufenthalt. Auf der ver-
hältnismässig kurzen Reise von Bad-
Harzburg nach Goslar, sahen wir eine
Drahtseilbahn die mit Erz beladen
war. Außerdem fuhren wir an
Schutthalde der Bergwerke vorbei,
und überquerten die Aue. Der Bach
führte wenig Wasser, hatte aber ein
breites Flussbett. Nach kurzer Fahrt-
dauer hatten wir Goslar erreicht.
Eine viertel Stunde Aufenthalt würde
uns nur gewährt und es ging mit
dem Zug um 9⁰⁵ weiter. Wir saßen
in einem schmuckigen Abteil, spielten
Karten und ließen den Platz bald hin-
ter uns. Unsere nächste Station

war Hildesheim. Hier hatten wir 1 Std.
Aufenthalt. Mehrere Jungen blieben im
Wartesaal, wir andern machten einen
Spaziergang durch Hildesheim, denn
die Zeit verläuft viel schneller. Wir
besichtigten den Hildesheimer Dom, der
aber ziemlich demoliert war. In der
Kriegszeit war auch er ausgebrannt,
wie das Stadtviertel in dem er gelegen
war. Wir gingen jetzt dem Bahnhof wieder zu, um unseren Zug nicht
zu verpassen. Mit unseren bunten
Mützen erregten wir viel Aufsehen.
Eine Dame hielt uns für Schweden, da
wir die Nationalfarben an unseren
Mützen trugen. Andere meinten wir
wären Kommunisten oder gehörten zur
F.D.P. Inzwischen war es 10^{52} gewor-
den und es ging mit dem Personenzug
nach Lehrte. Kurz vor dem Eisenbahn-
knotenpunkt Lehrte überquerten wir
den Mittellandkanal. Lehrte besteht
aus zwei Teilen, da die Eisenbahnlinie
direkt durch den Ort geht. Wieder
gingen wir durch den Ort und

besichtigten die Sehenswürdigkeiten.
Wir ließen uns den „Sedansplatz“, der
zur Erinnerung an die Schlacht von
Sedan errichtet wurde, zeigen. Aber-
dem fanden wir eine katholische und
eine evangelische Kirche vor. Die Stra-
ßen waren von Buden und Ständen
angefüllt, denn es war gerade Ab-
endmarkt. Inzwischen war es Zeitge-
worden zum Bahnhof zu gehen und
12⁴⁶ ging es dann mit dem Personen-
zug weiter. Wir kamen jetzt ins
Flachland. Von alle an~~n~~ fuhren wir
durch die Lüneburger Heide. Wir sahen
einen Flugplatz, der viele Scheinwerfer
aufwies, diese sollten den Flugzeugen
den Landungsweg in der Nacht anzeigen.
Nach kurzer Zeit erreichten wir eine
kleine Zwischenstation, genannt „Gars-
sen“. Jetzt war es 14⁰⁰ Uhr und
mein Nachfolger nahm das Berichts-
schreiben auf.

Jürgen Glätsche.

Ab zwei Uhr übernahm ich das Amt als Berichterstatter. Wir befanden uns in zwei Abteilen. In dem einen war es ruhig aber in dem anderen trieb man allerlei Scherze. Egon war der schlichtesten dran, man hatte ihn auf dem Färtchen eingesperrt, sodß er durch Frita befreit werden mußte. Je weiter wir nach Hamburg kamen, umso müder wurden wir. Einige standen an den Fenstern und sahen den gelben Genister, andere saßen auf der Bank und schliefen oder erzählten sich was. In Wien hatten wir wieder einen Aufenthalt von 40 Minuten. Wir vertrieben uns die Zeit dadurch, daß wir uns die Zeitungsstände besahen und die Fahrpläne studierten. Als nun unser D-Zug einlief, da sahen wir, daß er sehr voll war. Nach langem Suchen quälten wir uns in ein Abteil hinein, dann ging es in

schneller (Fro) Fahrt nach Harburg. Hier trafen wir Reinhold Bechmann, der mit uns nach Kehdingen fahren wollte. Nachdem wir uns ein wenig mit ihm unterhalten hatten, konnten wir unseren letzten Zug bestreiten. Wir freuten uns, daß wir drinnen waren, denn es wurde kühl und es regnete. Als wir durchs alte Land fuhren, machte Herr Newrow uns noch einmal darauf aufmerksam, daß die Schienen der Bahn genau auf der Scheide zwischen Marsch und Geest liegen. Es war deutlich zu sehen, rechts die Marsch und links die Geest. Etwa um 17 Uhr trafen wir in Stade ein und hörten, daß wir 1½ Std auf den Bus warten müßten. Einige standen auf dem Deich eine Bank und machten es sich dort gemütlich, andere gingen durch die Stadt. Alle

waren wir pünktlich zur Stelle und die Autofahrt konnte beginnen. Es wurde schon allmälig dunkel und wir schlummerten vor uns hin. Hinter Drocktersen stiegen die ersten aus. So ging es dann immer weiter. Jeder verabschiedete sich und freute sich nach Hanoe aufzukommen. Alle waren wir sehr stolz darauf, denn wir ^{hatten} sagen, daß wir für wenig Geld doch vieles gesehen haben.

Christian Horw.